

Segal-Plastik im Film „Was ist der Gegenstand?“

## FERNSEHEN

### DIESE WOCHE



Die Spur des Falken.  
Amerikanischer Spielfilm.  
Regie: John Huston. ZDF.  
Montag, 3. März, 21.00  
Uhr.

Ob als Philip Marlowe nach Raymond Chandler („Der tiefe Schlaf“) oder als Sam Spade nach Dashiell Hammett („Die Spur des Falken“) — Humphrey Bogart (Photo), der Detektiv, ist immer ein armer Hund.

Er hockt in seinem billigen Büro an der amerikanischen Westküste und

läßt sich mit schwerreichen Typen ein. Unentwirrbar sind die Situationen, in die er gerät, falsch die Spuren, die er verfolgt; und oft genug wird er zusammengeschlagen.

Schon im ersten Film des Regisseurs Huston (1941) ist er der kleine Schnüffler mit mäßigem Erfolg: Die Statuette des Malteser Falken, die er sucht, ist unecht; seine Auftraggeber sind allesamt Ganoven, die Morde unerklärbar. Spade irrt durch eine dunkle, gefährliche, labyrinthische Welt.

Mit der „Spur des Falken“ begann in Hollywood nach jahrelangem Glamour und Optimismus die „schwarze Serie“: Bogarts Spade kann an den rosigen amerikanischen Traum nicht mehr glauben.

Huston konnte es schon. Er wurde mit Filmen wie „Moulin Rouge“ und „Nicht gesellschaftsfähig“ einer der teuersten Regisseure und verdient heute sein Geld mit farbigen Breitwand-Dramen — Beispiel: „Die Bibel“.

Im Dschungel der Moral.  
Bericht über Tradition und Umbruch in der amerikanischen Gesellschaft von Gerd Ruge und Jochen Maass. WDR, Montag, 3. März, 21.55 Uhr (Farbe).



Für die Nachfahren der Pilgerväter war die Heilige Schrift vor wenigen Jahren noch das Kursbuch ihres Lebens; das Neue Evangelium heißt „Playboy“.

Der „Playboy“, das Erotikon für den feinen Mittelstand, sagt, wie man trinkt und isst und die Liebe macht, und daran können auch die kosmetisch jungen Vorsteherinnen der Frauenvereine, die einst das Dekolleté von Jane Russell zensierten, nichts mehr ändern: Amerika ist in den Wechseljahren.

In Baltimore gibt der Onkel Doktor die Pille gratis, auch an 15jährige. Vier Millionen Homosexuelle fordern Gleichberechtigung. Jedes Jahr laufen 90 000 Teenager ihren Eltern davon, ins Hippie-Land Haight Ashbury zu LSD und Pot. In einer Altbauwohnung von San Francisco knetet eine Bab-bitt-Tochter, umgeben von ihrer Großfamilie, Gehacktes zu einem Riesen-Hamburger.

„Durch den Dschungel der Tabus“, so hat Ruge, WDR-Mann in Washington, von Gammeln, Underground-Literaten, Ärzten, Kleinstadtlehrern, Kindern, Krankenschwestern und College-Girls erfahren, „führt kein gerader Weg.“

Pastor Beggs vom Huckleberry House sagt es um vieles schlichter: „Die Gesetze hinken der Zeit hinterher.“ Sein Wort in Gottes Ohr.



„Was ist der Gegenstand?“ Feature von Gerd Kairat. NDR, Montag, 3. März, 23.00 Uhr.

„Na ja“, feixt der Wiener Mal-Priester Friedrich Hundertwasser (Photo), „das ist so eine typische Frage...“ Und Amerikas Pop-Erbe Edward Kienholz ist „nicht ganz sicher, richtig verstanden zu haben“.

Doch beide — und gut 20 weitere bildende Künstler, die der NDR-Autor Kairat vorwiegend bei der Biennale in Venedig und der Documenta 1968 in Kassel gestellt hat — erklären geduldig ihr Sujet.

In knappen Statements offerieren die Befragten, darunter der Gips-Plastiker George Segal, psychische Innenwelten, soziale Bezüge und — meistens — die Formal-Strukturen des Kunstwerks selbst als Ersatz für den verlorenen Bildinhalt. Und ihre Arbeit, trickreich mit Kamerafahrten, Über-

### WEITERE SENDUNGEN

#### Report München.

Moderator: Hans Heigert. BR, Montag, 3. März, 20.25 Uhr. Am Beispiel neuer Lehrbücher wird die Erziehungspolitik im Griechenland der Militärjunta analysiert. Außerdem illustriert die Sendung den Ausnahmezustand in Spanien und die Wahlvorbereitungen der FDP.

**ALALC und ihr deutsches Geld.**  
ZDF, Dienstag, 4. März, 20.15 Uhr (Farbe). Hörst Wünsche berichtet über deutsche Investitionen in zwei Ländern der „Lateinamerikanischen Freihandelszone“ (ALALC).

#### Xärger im Paradies.

BR, Dienstag, 4. März, 21.00 Uhr. Deutsche Erstausführung des amerikanischen Spielfilms von Ernst Lubitsch (1932).

#### Aspekte.

Moderator: Walther Schmieding. ZDF, Dienstag, 4. März, 21.50 Uhr. Das Kulturmagazin informiert über das Kölner „Labor zur Erforschung optischer und akustischer Ereignisse“, in dem Happening-Künstler wie Mauricio Kage! und Wolf Vostell arbeiten. Außerdem wird über die Revue „Zicke-Zacke“ (siehe Seite 150) berichtet und der polnische Trickfilmer Jan Lenica vorgestellt.

#### ZDF Magazin.

Moderator: Gerhard Löwenthal. ZDF, Mittwoch, 5. März, 20.15 Uhr.

Mit Filmaufnahmen aus Ägypten und dem Libanon soll dargestellt werden, wie Juden heute in arabischen Ländern leben. Unter anderem werden die Bildungspläne der CDU und der SPD miteinander verglichen.

#### Baadoker in Siebenbürgen.

WDR, Mittwoch, 5. März, 20.30 Uhr (Farbe). In der Reihe „Ost und West“ schildert Olrik Breckoff die Probleme der deutschen und ungarischen Minderheiten in Rumäniens umstrittener Provinz.

#### Der junge Lord.

ZDF, Mittwoch, 5. März, 21.00 Uhr (Farbe). Hans Werner Henzes komische Oper wird in einer Aufzeichnung aus der Deutschen Oper Berlin gesendet. Regie: Gustav Rudolf Sellner. Musikalische Leitung: Christoph von Dohnányi.

#### Organitäten.

ZDF, Donnerstag, 6. März, 19.10 Uhr. Ufopischer Kurzfilm von Stanislaw Lem über Identitätsprobleme eines Rennfahrers nach Organverpflanzungen im Jahr 2000. Regie: Andrzej Wajda.

#### Fragestunde.

SWF, Donnerstag, 6. März, 20.15 Uhr. Fernsehfilm von Wolfgang Menge über die Gewissenskonflikte eines deutschen Bundestagsabgeordneten. Regie: Tom Toffle.

#### Zu viele Bauern ohne Zukunft.

ZDF, 6. März, 21.45 Uhr. Sicco Mansholt, Vizepräsident der EWG-Kommission, Fritz Neef, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, und der Betriebswirtschaftler Professor Kurt Meinhold diskutieren über die Landwirtschaftspolitik der EWG. Gesprächsleitung: Felix Tolxdorff.

#### Australiens „Outback“.

NDR, Freitag, 7. März, 20.15 Uhr (Farbe). Der Filmbericht von Max H. Rehbein zeigt „Pioniere und Abenteurer“ in den Steppen des australischen Hinterlandes.

#### Walter Scheel.

ZDF, Freitag, 7. März, 21.15 Uhr. In der Reihe „Die Parteichefs“ porträtiert Kurt P. Flaake den FDP-Vorsitzenden.

#### Titel, Thesen, Temperamente.

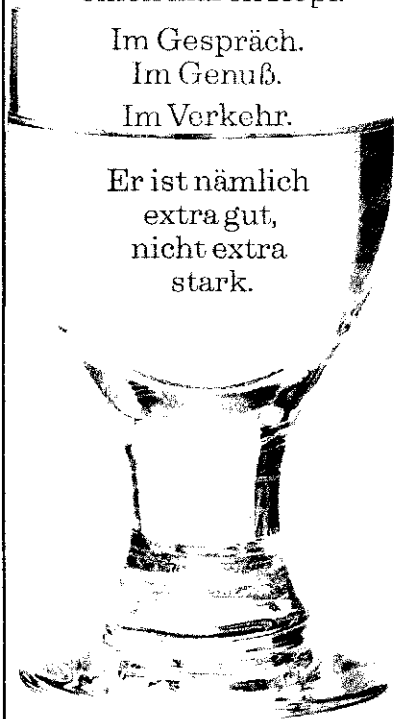
HR, Sonntag, 9. März, 21.55 Uhr. Der Frankfurter Philosoph Max Horkheimer wird über die Aufgabe des Soziologen in der Auseinandersetzung um eine neue Gesellschaft befragt. Unter anderem berichtet das Magazin von der Leipziger Messe und behauptet, das Filmförderungsgesetz wirke sich nachteilig für die Qualität des deutschen Films aus.

**Nach einem Gläschen  
hiervon  
fühlen Sie sich  
pudelwohl,  
nicht  
bärenstark!**

Er wird Sie  
wohlig durchrieseln,  
aber Sie behalten  
einen klaren Kopf.

Im Gespräch.  
Im Genuß.  
Im Verkehr.

Er ist nämlich  
extragut,  
nicht extra  
stark.



Dieser französische Vermouth  
aus besonders guten  
französischen Weißweinen  
und nordafrikanischen  
Würzpflanzen und Bergkräutern  
ist ein kultivierter Drink.  
Darum paßt er so gut zu so vielen  
besseren Gelegenheiten.  
Und Leuten.

**NAPOLÉON  
EXTRA DRY**  
nicht überall erhältlich!

blendungen und Ton-Effekten (Rufzeichen zu Lindners „Telephon“-Bild, siehe Seite 138) aufgenommen, muß den Text buchstäblich untermalen.

Diese Kunst-Wirklichkeit zu deuten, ist aber die Künstler-Rede allemal zu schwach: Zu Unrecht hält Kairat mit eigenem Kommentar zurück und fragt sich nur schüchtern nebenbei, ob die immer verkündete Form-Autonomie wohl „etwas mit Mystizismus zu tun“ habe. So gibt das Symposium über eine verquere Frage wenig Sinn.

Klug hat die schöne Venezolanerin Marisol getan. Sie ließ sich inmitten ihrer Puppen im Biennale-Pavillon nur filmen, aber nicht befragen.



Asien ohne Amerikaner – Stimmt die Domino-Theorie? Bericht von Peter Grubbe. SFB. Sonntag, 9. März, 15.40 Uhr.

Wenn ein Domino-Stein umfällt, fallen die anderen Steine hinterher. Wenn ein asiatisches Land kommunistisch wird, ist gleich ganz Asien rot.

Mit dieser „Domino-Theorie“ jedenfalls, 1954 von Eisenhower und Dulles formuliert, rechtfertigen amerikanische Militärs noch heute ihren Krieg in Vietnam. Und auch die meisten asiatischen Staatsmänner meinen, sie kämen ohne US-Truppen nicht aus. „Gegen die Kommunisten im eigenen Land“, erklärt der malaysische Ministerpräsident Rahman (Photo), „müssen wir uns selber verteidigen; gegen einen kommunistischen Angriff von außen brauchen wir amerikanische Hilfe.“

Doch Grubbe hat in Vietnams Nachbarstaaten Kambodscha, Thailand, Singapur und Malaysia auch ganz andere Stimmen gehört. „Zum Teufel mit den Weißen. Sie haben kein Recht, Soldaten in Asien zu stationieren“, sagt der Führer der malaysischen Opposition. „Wenn die Elefanten kämpfen, gehen Ameisen besser aus dem Weg“, sagt Staatschef Sihanouk von Kambodscha.

Grubbes Bilder sind aus Tageschau-Beiträgen und aktuellen Fernsehberichten hinlänglich bekannt. Auch die Erkenntnis, daß „die Amerikaner in Asien nicht die Freiheit, sondern den Reichtum und die Korruption“ schützen (Kommentar), ist keineswegs neu. Immerhin offeriert Grubbe guten Rat: „Führt eine Landreform durch“, empfiehlt er schlicht, „und ihr schlagt die Kommunisten ohne amerikanische Soldaten.“



Ende eines Leichtgewichts. Fernsehspiel von Michael Kehlmann. BR. Sonntag, 9. März, 20.15 Uhr.

Wenn der alte Boxer Hanusch (Horst Niendorf, Photo, l.) nachts in seiner Dortmunder Absteige liegt, dringen

Radau und Schnulzen von der Kneipe herauf, und die Erinnerungen kommen. Peter Hanusch erinnert sich: Er ist zeitlebens ein Verlierer gewesen.

Zwar boxte er sich einmal zum Europameister empor, aber nur, weil sein Gegner die Grippe hatte. Später wurde er meist ausgezählt. Und als dann der „Schnurrbart Reichskanzler wurde“, verlor der Halbjude, „der immer die Hucke vollkriegt“, sogar die Lizenz. Er emigrierte nach Wien und Paris und schrubhte Fußböden in Rio de Janeiro.

Einmal noch kommt er über die Runden. Mit dem jungen Halbschwergewicht Miguel, das er in Brasilien entdeckt und trainiert hat, kehrt er nach Kriegsende in die deutschen Sporthallen zurück. Aber Miguel (Felix Franchy, Photo, r.) ist auch nur „eine Flasche“. Sein Promoter jagt ihn schließlich von Ring zu Ring und läßt ihn für karge Börsen umhauen und auszählen.

Kehlmann, Autor und Regisseur, brauchte für seine spannende Faustkämpfer-Tragödie keine Musik. Der Punchingball schlägt den rasenden Takt zu Hanuschs Erinnerungsbildern — zu Lederfäusten beim Uppercut, nervöser Beinarbeit und verschwommenen Gesichtern hinter den Seilen — bis zum letzten Knockout: Der alte Kämpfer erliegt in seinem schäbigen Hotelzimmer im Ruhrgebiet einem Herzinfarkt.



Peter Alexander präsentiert Spezialitäten. Regie: Ekkehard Böhmer. ZDF. Sonntag, 9. März, 20.15 Uhr (Farbe).

Rußland hatte Peter den Großen, Griechenland Alexander den Großen, Deutschland hat Peter Alexander (Photo). Er ist der Größte.

Jetzt ist er auf großer Deutschland-tournee (23 Städte), jetzt macht er die große TV-Schau, die erste von vier. Kein großer Entertainer hat je im deutschen Fernsehen so viel verdient: 30 000 Mark bringt ihm der Abend.

Aber dafür bringt er auch alles, was der von Allensbach ermittelte typische deutsche Fernsehkonsument — er ist zwischen 40 und 60 (und 80) und wohnt in der Provinz — sich wünscht: Zuweilen schrammelt der Große Peter selber, dann aber läßt er auch andere ran. Natürlich geht es nicht ohne Heintje, und ohne Rudolf Schock schon gar nicht; Ingeborg Hallstein singt Arien; Gunther Philipp blödelnd auf k. u. k., Peter Frankenfild hat wieder mal Humor; Marika Röck tanzt noch immer. Und 24 Tiere, aus dem Zirkus Brumbach entliehen, machen den typischen deutschen Fernseher vollends froh.

„Man muß doch zeigen, was man hat“, singt Peter Alexander. Es muß wohl sein — Allensbach steht dafür ein.